

Kleines Feuilleton.

- [Karl May!] Wie der Bayerische Courier mittheilt, wurde der Schriftsteller Karl May aus den bayerischen Mittelschulen verbannt, das heißt es sind seine Werke aus den Bibliotheken mehrerer Mittelschulen ausgeschlossen worden, und zwar weil „seine Phantasie für die Jugend zu gefährlich sei“. – Diese Meldung gibt uns Veranlassung unsere Ansicht über einen Schriftsteller kurz zu formuliren, von dem man sagen kann, daß er fast die gesammte reifere männliche Schuljugend Deutschlands und nicht nur diese, sondern auch große anspruchslosere Volksschichten zu seinen Lesern zählt. Karl May ist ein Mann von Begabung, das ist gar keine Frage, aber diese Eigenschaft allein, so wichtig sie für einen Schriftsteller sein sollte, vermag den stürmischen Erfolg seiner zahlreichen Bücher nicht zu erklären. Wir glauben die Sache hängt etwa so zusammen: Alle Geschichten Carl Mays sind „Ich“-Erzählungen, aber während bei Erzählungen solcher Art, der Verfasser sonst mit größerer oder geringerer Bescheidenheit im Hintergrunde verblieb, finden wir hier zum ersten Mal die Erscheinung, daß der Verfasser selbst sich in der allerpersönlichsten Form zum Helden macht. Dies will also besagen: Karl May hat seine Geschichten nicht nur geschrieben, sondern er hat sie auch erlebt, und dies will ferner heißen, daß der Held der Karl May'schen Bücher, also Herr May selber, der beste, tapferste, geschickteste, klugste Mensch ist, daß er nirgends seines Gleichen hat, daß er aus den unerhörtesten Abenteuern stets siegreich hervorgeht. Und je entsetzenvoller eine Lage ist, in die Herr May geräth, um so behaglicher gruselt's sich, da der Leser ja weiß, daß dem tapferen Helden nichts passiren kann, weil er sonst diese Geschichte nicht geschrieben hätte. Dieser persönliche Zug in all den Geschichten ist wohl das eigentlich Wirkende, das die Leser beeinflusst. Wir, die wir sehr nüchtern an die Lektüre von Karl May's Schriften gegangen sind, fanden, daß sie alle nach einer bestimmten Schablone zurechtgemacht sind, und daß sie von einer gesunden Rohheit strotzen, die durch ihre Verquickung mit einer tendenziösen Verherrlichung des bigotten Christenthums nicht gerade angenehmer wirkt. Wir halten also die ganze Karl May-Literatur für keine erfreuliche Kulturerscheinung. Auf die Gefahr hin, die zahlreichen Anhänger des Autors aufs schmerzlichste zu verletzen, geben wir schließlich noch der Meinung Ausdruck, daß Karl May die fernen Länder, die er so anschaulich schildert mit keinem Fuß betreten hat. Aber er weiß in der Reiseliteratur gut Bescheid und hat auch etwas Sprachwissenschaft getrieben, und so erfindet er sich den Rahmen für die Auspinselung der kolossalen Erlebnisse, die ihm daheim, in Oberlößnitz bei Dresden, einfallen.

Aus: Frankfurter Zeitung und Handelsblatt. 43. Jahrgang, Nr. 152, 2. Morgenblatt, 03.06.1899.

Texterfassung: Jürgen Seul, Stand 2018-03.